



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.

Nr. 50.

3. Advent.

13. Dezember 1914.

Herausgegeben

zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Büdingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. = Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Kor. 4, 1-5.
Neue Perikopenreihe: 2. Tim. 4, 5-8.

Matth. 11, 2-10.
Matth. 3, 1-11.

Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Gott sei Dank durch alle Welt.“

Sonntag, 13. Dezember, Psalm 80.

Psalm 44, 1-9.

Montag,	14. Dezbr.,	Hes. 34, 9-23.	Jes. 10, 12-16.
Dienstag,	15. „	Dan. 9, 21-27.	Matth. 24, 15-22.
Mittwoch,	16. „	Jes. 54, 1-13.	Röm. 5, 1-11.
Donnerstag,	17. „	Micha 4, 1-8.	Lut. 1, 39-56.
Freitag,	18. „	Sach. 9, 9-17.	Matth. 21, 1-5.
Sonnabend,	19. „	Mal. 3, 1-6.	— 11, 2-10.

Herr Christe, komm in unsere Not. □

Gustav Schüler.

3. Advent.

R. Kandler.

Herr Christe, komm in unsere Not,
Herr Christe, komm in unsern Tod,
Wir sind so gar verloren.
Wir irren durch die Erdenszeit,
Wir warten vor der Ewigkeit
Festzugeschlagenen Toren.

O führe du uns, ewiges Licht,
Denn wen du führst, der irret nicht,
Der muß in Sonne kommen.
Dem wird die Erde Ernteland,
Wen du, Herr Christ, an deine Hand,
An deine Hand genommen.

Nun geht's nach Haus! Die güldene Tür
Der Ewigkeit blizt hell herfür,
Ist nicht mehr zugeschlossen.
Herr Christe weiß das Lösewort —
O selig Land, wie liegst du dort
Vom Lichte übergossen.

1. Kor. 4, 1. Dafür halte uns jedermann: für christ-
liche Diener.

Dienen will heute keiner mehr, aber herrschen.
Und doch sind wir zum Dienen geboren. Man
kann darüber viel reden, aber über die Tatsache
kommt man nicht hinweg. Es fragt sich nur, wem
man dient. Wem dienst du denn? Deinem eigen-
en Ich mit all seinen Launen? Das ist ein
schlimmer Herr. Dabei wirst du nicht glücklich, und
andere noch viel weniger. Oder dienst du der Welt
mit all ihren verschiedenen Herren? „Was wer-
den die Leute dazu sagen?“ Ist das auch eine
Frage, die dein Handeln bestimmt? Nein, wenn
ich denn dienen muß, dann will ich dem Mächtigsten
dienen. Das ist mein Herr und Heiland Jesus
Christus. Das ist ein wunderbarer Dienst; denn
er fängt damit an, daß er uns zuerst dient. Da-
durch werden wir tüchtig für seinen Dienst. Dazu
möchte dir diese Adventszeit gesegnet sein, daß du
ihn kennen lernst in der ganzen Gewalt seiner Liebe.
Ihr öffne dich einmal und laß alles von ihr hin-
wegtügen, was in seinem Lichte nicht rein ist.
Dann wird das, wie bei Johannes, auch bei dir
die Folge sein: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat

uns zuerst geliebet.“ Dann wird das Wort des Apostels: „Dafür halte uns jedermann, als Diener Christi“, nicht eine Forderung, die wir erheben, — die wäre zu groß für uns, — auch nicht etwas, wozu wir jemand zwingen können, — das ist einfach unmöglich, — sondern etwas, das aus unserem ganzen Wesen, aus unserer ganzen Art herausleuchtet, das jeden, der mit uns zusammenkommt, überzeugt: Dieser „er“ oder diese „sie“ ist ein Diener, eine Dienerin Jesu Christi.

Ich hörte neulich ein Klavier, das furchtbar verstimmt war. Man ahnte wohl etwas von der Melodie, die gespielt wurde; es war wirklich eine Qual. Freund, es gibt auch solche Diener Jesu. Wenn man genauer hinsieht, merkt man wohl etwas davon, aber all das Unreine und Unsaubere, das in solchem Leben nebenhergeht, besetzt solchen Diener so sehr, daß er eine Qual für andere und eine Schande für Jesus wird. Darum, Freund, wir wollen uns vor Jesus stellen, damit er uns beiden zeigt, was ihm nicht gefällt. Und dann, nicht wahr, entschlossen weg damit, die Wege sollen ja eben gemacht werden, damit er zu den Herzen der Menschen kommt, und wir sind diese Wege, seine Diener. Nun wollen wir es machen, wie es Diener machen. Des Morgens treten wir vor ihn hin mit der Frage: Was willst du, Herr, das wir tun sollen? Diese stillen Minuten müssen wir haben, da empfangen wir die Ausrüstung für den ganzen Tag! Und dann frisch an die Arbeit. Kommen Schwierigkeiten, — auf Jesum geblickt, er kommt mit ihnen. So geht's hindurch. Ist das Tagewerk vollbracht, dann fragen wir ihn: „Herr, war es so recht?“ Und wo wir gefehlt: „Herr, das vergib.“ In solchem Dienst wird er dir täglich herrlicher werden, und es wird, wie des Johannes, so auch deine Freude werden: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Eine Schar solcher Diener Jesu draußen im Felde und hier in der Heimat, die Feinde würden innerlich überwunden; sie würden es merken: sie sind gerechter denn wir. Wo diese Diener stehen, dahin neigt sich der Sieg. Daß der Herr ihn uns gibt, das hängt auch von dir ab!

Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Weiter sagte die alte Frau: „Und wenn ein's hier Schuld hat, dann such' ich sie beim Wilhelm. Der mit seiner Selbstgerechtigkeit hat den Hochmut und Eigenwillen dem Jungen eingepflanzt, daß der auch schon denkt, er müßte unserm Herrgott im Himmel vorgreifen oder gar zu Hilfe kommen mit seinen schwachen Bubenkräften, ohnedem ging's am End' nimmer! Was haben wir für eine Welt, Herr Pastor! Von Geduld und Ergebung ist gar nichts mehr im jungen Geschlechte, nicht einmal mehr was vom rechten Gehorsam. Muß da nicht der Herrgott seine Zuchtrute schwingen, die Hochmütigen duden und die Ungebildigen mahnen, daß sie warten lernen? Gottes Mühlen mahlen lang-

jam, aber fein! — Wir wollen alles dem Herrgott überlassen, Herr Pastor. Wie der es fügt, wird es gut sein!“

„Von Euch könnte mancher Pfarrer etwas lernen, Mutter Hans. Ergebenheit und Geduld sind wohl gut. Aber wir sollen die Hände dabei doch nicht in den Schoß legen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen, der schon für alle sorgen wird! — Selber brauchen sollen wir Kraft und Verstand, dazu haben wir sie empfangen. Wie könnte sonst ein Mensch verantwortlich sein für sein Tun und Lassen!“

Karls Vater war nicht minder erschrocken über die Botschaft, als der Pastor, aber zugleich auch heftig erzürnt. Was kam dem Burschen in den Sinn, so über des Vaters Kopf hinweg, mir nichts, dir nichts, zu handeln? Als Mangel an kindlicher Ehrerbietung faßte er das auf und als persönliche Herabsetzung. Oder tat doch so. Denn hinter dem Zorn verbarg sich die Angst und Unruhe seines Vaterherzens. Als aber die alte Botenhanne ihm verriet, daß der August einen Brief an den Karl geschickt, da stand es fest in ihm, der Junge war verführt durch den fremden Knecht, der seine Augen auf Minna Hans geworfen, und sein Zorn wandte sich von dem Sohne ab auf jenen.

Wohl sagte ihm die Mutter daselbe, was sie schon zu dem Seelsorger geäußert: „Die Schuld ist bei dir, Wilhelm! Von wem anders hat der Jung' seinen Hochmut, sein selbstherrlich Wesen, als von dir? Demütig werden mußt du, Wilhelm, ganz klein und demütig — eßer kann's nicht besser werden!“

„Demütig? Bin ich das noch nicht genug? Hab' ich nicht meinen Wald hingegeben für die Gemeinde, steh' ich nicht Tag für Tag draußen auf dem Bauplatz, gön'n' mir nicht Raß und Ruh, bescheid' mich mit dem elendsten Tuche, mit dem geringsten Mahl — laß' allen übrigen den Vortritt, daß sie ihre Anwesen in Stand setzen, bevor ich an meine eignen Sachen denke?“

„Demut, Wilhelm, ist das doch nicht — geschieht doch alles nur aus Trotz und Hochmut, Wilhelm! Geh' in dich, bekenn' vor dem Herrgott erst deine Sünde! Und dann — such ihn, den Jungen, hol' ihn zurück, damit er nicht Schaden nimmt an Leib und Seele da draußen unter dem wilden Kriegs-

voll!“

„Suchen, ich, Wilhelm Hans, einen, der heimlich davonlief? Selber kommen muß er und bitten — dann am End', dann mag's sein!“

Dabei blieb er. Und als erst bekannt ward, wie der König dachte über den Major Schill und sein Treiben, da stellte er sich noch ärger an. Er verklagte sich selber, daß er in Unkenntnis über die Anschauungen des Landesherrn Glieder der Gemeinde hatte ziehen lassen, und nahm Verweis und Buße schweigend hin. So metete er sich zu rechtfertigen vor den Augen der Leute und vor seinen eigenen. Ob es aber auch eine Rechtfertigung und Buße war vor den Augen Gottes? Oder ob die alte Mutter nicht doch das Rechte sagte, wenn sie sprach: „Hochmut, Wilhelm, nichts denn schlimmer Hochmut!“ — Als dann die Unheilsbotschaften eintrafen, eine nach der andern; als das klägliche Ende des Tapfern und seiner Getreuesten die Haltung des Königs und die Reden der

Klugen von „verfrühten, törichten, ja die gute Sache schädigenden Unternehmungen“ rechtfertigten; als vereinzelt Flüchtlinge ihre Heimatdörfer aufsuchten, um schleunigst ihr Heil in weiterer Flucht nach dem Auslande zu suchen, weil sie daheim vor den umherstreifenden spionierenden Feinden nicht sicher waren — und weder der August noch der Karl sich sehen noch etwas hören ließen — da ward der Hochmut innerlich gar sehr klein, und in schlaflosen Nächten rang Schulze Hans in bangen Stunden gegen den Jammer eines verzweifeltsten Vaterherzens. Allein das Auge Fremder sah davon nichts. Nur nichts merken lassen äußerlich! Gerade, daß er noch düsterer und wortfarger einherging und noch leidenschaftlicher sich auf die Arbeit stürzte!

Der Pastor hatte jene Flüchtlinge ausgeforscht, bevor er ihnen heimlich weiter half. Zusammen gewesen waren sie freilich mit den beiden Vermissten — bis kurz vor dem Ende. Aber was zulezt aus ihnen geworden — wie sollten sie das wissen? Vielleicht waren sie schon inzwischen in Sicherheit — im Schwedischen oder Russischen — oder mit dem Braunschweiger — von dem hatte der August einmal gesprochen. So blieb es denn fürs Erste ungewiß, ob man sie als Tote beweinen mußte, ob sie in Gefangenschaft schmachteten, oder ob es ihnen gelungen war, ihr junges Leben zu retten, ihre Kraft zuzunehmen des Vaterlandes für spätere Zeiten zu bewahren.

IV.

„Allois, Canaille! Man wird euch Beine machen!“ Ein Hagel unflätigster französischer Schimpfworte folgte den rohen Kolbenstößen, welche diesen Ausruf des die Gefangenen beaufsichtigenden Soldaten begleitete. Die Geschlagenen, die dadurch zu rascherem Ausstreiten sollten angetrieben werden, antworteten nichts. Das Gesicht zu Boden gekehrt, die Lippen fest auf einander gepreßt, wankten sie mechanisch vorwärts; wohl brannten die roten Male, welche die ihre Hände auf dem Rücken fesselnden Stricke schnitten, wie Feuer, die schlecht verbundenen Wunden nicht minder, und die müden Glieder zitterten. Aber was war das alles gegen den einen schrecklichen Schmerz über das, was sie jüngst durchlebt; was gegen das Grauen vor der Zukunft? — Tod? Das wäre das schlimmste nicht gewesen — wenigleich es doch einen Unterschied ausmachte, ob man im offenen ehrlichen Kampfe fiel oder als Räuber füsiliert oder gar an den Galgen gehängt ward. Aber da war ein Raunen an ihre Ohren gegangen, das redete von lebenslänglicher Galeerenhaft! Und dieses Los ewiger Sklaverei war es, was die freigeborenen Söhne der Scholle — Bauernkinder waren es ja zumeist, die hier in Frage kamen — erzittern machte! O, warum hatte keine mitleidige Kugel sie vorher niedergestreckt! Jetzt — jetzt war keine Rettung mehr zu hoffen. Denn an Flucht war nicht zu denken — dazu waren die Bande zu fest, die Augen der Wächter zu scharf! Dulden, in verzweifelter Ergebung dulden — das war alles, was dem einzelnen blieb! Vielleicht, daß diese Flüche Kraft genug besäßen, die Rache des Himmels über die herzlosen, rohen Bedränger des unglücklichen Vaterlandes herniederzuruufen!

So ging der traurige Marsch der Tod- und Knechtstagsgeweihten inmitten ihrer Besieger weiter,

vormwärts, rastlos vormwärts, Tage lang, viele Stunden des Tags. Wer nicht mehr konnte, den scheuchte ein Kolbenstoß von Neuem auf. Bis — — — Ein Wimmern war es nur, das von den blassen Lippen des erschöpften Knaben brach, als er taumelnd auf den Staub der Landstraße niederstürzte: „Ich — ich kann — nicht —.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Glocke zu Gent. M. Dahnow.

Es hängt eine Glocke im Rathaus zu Gent,
Kein Belgier wohl ist, der die Glocke nicht kennt,
Roelandt, so ist sie mit Namen genannt,
Sieg soll sie künden dem heimischen Land.

„Solange die Glocke schallt über das Land,
So lange von diesem bleibt Anheil gewandt,
Belgiens Glück mit der Glocke zerfällt!“ —
So kündet Sage von alther der Welt.

Jahrhunderte gingen, der Glocke Geföhn
Bog weit durch die Gauen des Landes so schön,
Freude der lauschenden Herzen durchdrang,
Sang ihre Stimme mit festlichem Klang.

Da kam eine Stunde — es klochte das Herz
Wohl jedem der Bürger in ahnendem Schmerz!
Pöblich ein Ton — so erschütternd und bang —
Die mehr die Glocke von Gent dann erklang! —

Bersprungen die Glocke! — Und das ist geschehn
Im Jahre Eintausendneunhundertvierzehn. —
Dimmer zum Siege sie läufet nun mehr —
Hin und vernichtet ist Belgiens Heer! — —

Gekommen durch eignens Verschulden so groß
Ist über das Land ein entsetzliches Los —
„Belgiens Glück mit der Glocke zerfällt“, —
So kündet Sage von alther der Welt. —

Was kann wohl die Sage und wie sie erfüllt,
Und was kann wohl Belgiens erschütterndes Bild,
Beigend die Strafe der Sünde so schwer,
Künden uns Deutschen zu warnender Lehr?

Auch wir eine Glocke so wunderbar schön
Besitzen, mit herrlichem, eignem Gelön —
Sicher, so lang uns die Glocke erklingt,
Dimmer der mächtigste Feind uns bezwingt.

Gesegnet, mein Deutschland, bist dann du allezt,
Lauscht du dieser Glocke in Freude und Leid:
Das ist die Glocke aus ewigen Höl'n,
Das ist des Glaubens so selig Gelön!

Doch läßt du die Glocke verstummen in dir,
Gibst hin du dein Kleinod, die herrlichste Bier,
Dann auch für dich käm' die Stunde der Not!
Hüte dein Kleinod — getreu bis zum Tod!

Was die Liebe jetzt tut. □

In einem Eisenbahnzug auf der Fahrt vom Westen nach Osten traf ein Herr, wie er erzählt, einen Feldwebel, der hatte lieblosend ein kleines belgisches Mädchen auf dem Schoß. Die Eltern dieses Mädchens hatten sich hinterrücks an deutschen Verwundeten vergriffen. Da hatte die Militärjustiz streng und unbarmherzig einschreiten müssen. Sie waren erschossen worden. Das dadurch zur Waise gewordene einzige Kind der Leute aber nahm der deutsche Feldwebel jetzt mit in seine Heimat. Der Kinderlose wollte es an Kindesstatt annehmen. Auf einer der nächsten Stationen sollte es seine Frau in Empfang nehmen und es pflegen, bis er auch

vom östlichen Kriegsschauplatz etwa wieder würde heimgekehrt sein. Wenn er wirklich wieder einmal heimkehren wird, so wird die deutsche Erziehung des belgischen Mädchens sein liebstes Friedenswert sein.

Eine einfache Frau aus dem Volk, die nicht viel übrig hat für Liebesgaben, aber doch etwas für das Vaterland tun möchte, kommt in Bonn auf der Straße an ein paar Soldaten vorbei, die auf einer Bank sitzen. Sie geht auf sie zu und redet sie an in rheinischem Dialekt: „Na, Jungens, wie geht es euch? Wie steht es mit den Strümpfen? Zieht einmal die Schuhe aus!“ Lächelnd folgen die Soldaten dem Befehl, und die Frau sieht mancherlei Mängel an den Strümpfen. „Könnt ihr ein paar Stunden ohne Strümpfe sein, — um sieben kriegt ihr sie wieder! Na, dann zieht einmal aus!“ Sie nimmt die Strümpfe unter den Arm, wäscht sie, stopft sie, und um 7 Uhr ziehen die Soldaten dankend die Strümpfe wieder an.

Die Stadt Solingen zahlt den Veteranen aus den letzten Kriegen, sofern sie bedürftig sind, eine städtische Rente. Als jetzt ein Veteran, der das Geld gut gebrauchen kann, an dem einen Schalter der Stadtkasse seine Rente in Empfang genommen hatte, ging er zum anderen Schalter und zahlte das Geld wieder ein für die Sammlung zugunsten verwundeter Soldaten. Das war Opferwilligkeit.

Solche schöne Früchte erfreuen unser Herz. Das alles ist gewiß im Sinn unseres Herrn und Heilandes gehandelt. Wißt ihr, nach welchen Worten Jesu diese alle getan haben? Und am besten ist's, wenn diese erfinderische Liebe recht viele ansteckt, gleiches zu tun.

Die gelbe Gefahr. □

Was der christliche Glaube von den heimtückischen Japanern zu erwarten hat, davon zeugt das Geschick des Barons Yuntshi Ho, eines Führers der Christen in Korea. Er war im alten Kaiserreich Korea Unterrichtsminister gewesen. Dann bekehrte er sich zu Christo und wurde in den schweren Verfolgungszeiten, die die Japaner über die koreanischen Christen brachten, eine Säule dieser letzteren. Den japanischen Machthabern war er aber unbequem, da er alle Versuchungen, in ihren Dienst zu treten und seinen Einfluß für die Japanisierung Koreas geltend zu machen, entschieden abwies. Daß er statt dessen seine ganze Kraft an die innerliche Erneuerung und Wiedergeburt Koreas setzte, wurde ihm als Hochverrat angerechnet und ihm deshalb der Prozeß gemacht. Man fürchtete seinen Einfluß und sperrte Yuntshi Ho ins Zuchthaus, obwohl er an der Schwindsucht litt. Dort ist er dann gestorben. Auch dies Beispiel zeigt, wie so viele andere, daß die Zivilisation und Kultur Japans nur ein dünner Firnis über heidnischer und selbstüchtiger Grausamkeit ist, mit der Japan auch dem Christentum entgegentritt, wo es fürchtet, daß es ihm schädlich werden kann.

Wunderbare Erlebnisse im Krieg. □

Ein Soldat schreibt an seine Schwester: „Die abirrenden französischen Gewehrflügel sind uns oft gefährlich. So wurde ich gerade gestern nachmittag 1/2 5 Uhr vor großem Schaden bewahrt, als ich bei schönem Wetter in Gesellschaft unseres lebenswürdigen Kompagnieführers, Leutnant F., und anderer Feldwebel vor unserer Höhle saß, und wir uns sonnten. Ich nahm mein am Fuß der Festung Montmedy zwischen zerbrochenen Geschützen und Wagen gefundenes Neues Testament und wollte etwas dem Tage Entsprechendes lesen. Um ungestört zu sein, legte ich mich einige Schritte abseits. Kurze Zeit danach schlug eine Gewehrflügel genau an der Stelle ein, wo ich gesessen hatte. War es nicht eine Fügung des allmächtigen Gottes?“

Ein Matrose des Kreuzers „Augsburg“ schrieb nach Hause: „Sonabend, den 1. August, kamen wir abends in Danzig an. Hier erhielten wir den Befehl, nach Osten zu fahren und den Kriegshafen Vibau zu zerstören und in den Gewässern dort Minen zu legen. So fuhren wir denn in See. Es wurde uns noch der kleine Kreuzer „Magdeburg“ beigegeben. Es war jedem klar, daß es für zwei kleine Kreuzer keine leichte Aufgabe sei, einen feindlichen Kriegshafen unschädlich zu machen, und niemand glaubte, daß er wieder zurückkommen würde. Wir fuhren in hellem Sonnenschein der feindlichen Stadt zu. Als wir ansingen, Minen zu legen, wurden wir plötzlich in dichten Nebel gehüllt, so daß unser Schiff unsichtbar wurde. Kaum hatten wir unsere Arbeit vollendet, da erstrahlte alles wieder in hellem Sonnenschein. Wir fuhren nun auf Schußweite an die feindliche Stadt heran. Nach einigen Minuten zeigte sich die verderbliche Wirkung unserer Geschosse: Vibau stand in hellen Flammen. Schnelligst kehrten wir um. Dieser eigenartige wunderbare Erfolg hatte auch unseren Kapitän tief bewegt. Am anderen Tage versammelte er die Mannschaft des Schiffes und meinte: „Wer da nicht gläubig sei, der müßte es hier werden.“ Darauf gab er den Befehl: „Müße ab zum Gebet!““

Ein Lichtblick im Kriegsdunkel. □

Ueberaus schmerzlich berührt es uns, wenn wir immer wieder lesen und hören von barbarischer Behandlung unserer schuglosen Deutschen im Ausland, von Verstümmelung unserer Verwundeten, von Schießen auf die Anstalten und Personen des Roten Kreuzes unter der Genfer Flagge. Der Gedanke drängt sich auf: wie kann all der Haß und Grimm, die Verbitterung und Entfremdung, die dadurch zwischen den Völkern entsteht, später weggetan werden; ist es überhaupt noch möglich? Wird die Kluft zu überbrücken sein? Werden sich die Völker wieder versöhnen? Bei den sonstigen traurigen Erfahrungen ist es sehr wohlthuend, daß wir auch von versöhnlichen Zügen berichten können. Es sind Blumen, die in dem Garten des Christenglaubens ge-

wachsen sind. In der „Kreuz-Ztg.“, Nr. 508, wurde berichtet, daß eine hochgestellte Persönlichkeit neulich die Gräber von Gefallenen eines Truppendeils der Garde aus den Kämpfen an der Dije besuchte. Dabei wurden Kränze und Blumen gefunden, die französische Frauen auf deutschen Soldatengräbern niedergelegt hatten. So hieß die Inschrift auf dem einen Kranz: „Gewidmet von den Französinen den deutschen Soldaten, unseren Brüdern in Jesus Christus“, —

und auf einen anderen:

„Für die deutschen Soldaten, unsere Brüder in Jesus Christus, — gefallen fern von ihrem Vaterland, beweint von den Ihrigen. Laßt uns für sie beten.“

Das ist rührend und ergreifend und verdient unseren herzlichsten Dank und unser Lob. Es ist gleich auch ein Ehrenzeugnis für das Betragen unserer tapferen Soldaten in Frankreich. Wo solch christliches Verstehen und Lieben über das Grab weg trotz allernationalen Feindschaft sich zeigt, steigt ein Schimmer der Hoffnung für späteres friedliches Zusammenleben der Völker auf.

Wir wissen ja: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott. (Mark. 10, 27.)

Das Entscheidende im Kampf. (Zum Bilde.)

Wenn es auf Beinschienen und starken Panzer, auf einen ehernen Helm und ein gewaltiges Schwert, auf einen mordsmäßigen Speiß und riesenhafte Kräfte und — auf ein großes Maul angekommen wäre, dann hätte der Philister Goliath den israeli-

tischen Schafhirten David, der nur die armelige Schleuder hatte, mit Haut und Haaren aufgefressen. Aber die Kriegsrüstung von Stahl und Eisen tut es nicht; der entscheidende Punkt des Erfolges ist an anderer Stelle. David erwidert dem großsprecherischen und lästernden Philister: „Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.“ Darauf kommt es auch im Krieg an, und da ganz besonders, wie einer zu Gott

und dem Herrn Jesus Christus steht. Sowohl bei den kämpfenden Soldaten, wie bei den Heerführern und Politikern, wie bei den miteinander ringenden Völkern insgesamt. Wir kämpfen mit Gott und, recht verstanden, auch für Gottes Sache. Wir streiten für Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Lüge und Trug, Falschheit und Hinterlist, Verrat und Lücke, Roheit und Grausamkeit, und so gegen ein ganzes Heer von Bosheiten und Sünden, mit denen sich unsere Feinde immer wieder wappnen. Darum aber kann auch der Sieg nicht mit ihnen sein, und ebensowenig ein gutes Gewissen.



David und Goliath.

Rudolf Schäfer.

Unsere Tapferkeit und Zähigkeit draußen kommt von unserer guten Sache her. Wir sind mit Gott, wie dort David, und was die Feinde treiben, der ganze frevelhafte Krieg ist eine einzige freche Herausforderung Gottes, in der Art, wie er angezettelt und geführt worden ist. Darum bauen wir darauf, daß auch die modernen großsprecherischen Goliaths das Schicksal des hochmütigen Philisters erleiden und durch Gottes Eingreifen in ihrer Macht zerstückt am Boden liegen werden.

Los.

E. D.

„Nein,“ dachte die Krügersmutter neulich abends im Kriegsbetgottesdienst empört und richtete sich ganz stramm in ihrem Stuhl auf, denn sie hatte auch einen Sohn draußen im Felde: „Nein, das ist doch wohl zu arg! Wie kann der Pastor so was sagen!“ Und indem wiederholte er seine aufstößigen Worte noch einmal ganz laut und deutlich: „Ich mache dich los, spricht Jesus, von deinem Sohn und von deinem Mann, die im Krieg sind.“ („Nein,“ sagte Mutter Krügersch, „nicht los! Ich denke immerzu an ihn.“) Du sollst sie nicht vergessen; du sollst sie lieb behalten auch in der Ferne. Keiner kann sie dir tot oder lebendig entreißen. Aber Christus macht dich los, daß du nicht mehr für sie sorgst.“ („Natürlich tue ich das; ich muß ihm nächstens wieder etwas schicken.“) „Daß du nicht allein für ihn sorgen brauchst, als ob kein anderer für ihn sorgte. Du brauchst dich nicht zu ängstigen, als ob er ganz verlassen wäre, wenn du ihn nicht mehr siehst oder lange nichts mehr von ihm gehört hast. . . Ich, Christus, bin auch eine bittere Strafe gezogen. Gott hat mich doch nicht verlassen, als ich ganz allein war.“ („Ja, das ist wahr.“) „Ich, Christus, bin auch ein Mensch, der gelitten und gestritten hat und ertragen hat; und ich habe auch Frieden gefunden; und ich bin der, der auch dich von aller Angst erlöst und auch dich zum Frieden bringt. Ich mache dich los, daß du nicht verlangst, daß dein Mann oder Bruder unbedingt wiederkommen muß. . . Du gibst ihn getrost in Gottes Hand, wie ich es auch getan habe: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! So mach du es auch, dann kommst du vom Sorgen und Verzagen und Klagen los. Ich mache dich los von Mann und Sohn und Bruder, weil ein Höherer, Besserer sie hat und hält. . .“

„Ja,“ sagte sie da, die Alte, und dachte daran, was ihr Sohn ihr von Gefahren und Schlachten geschrieben hatte, „wenn der Pastor das so meint, dann will ich auch von ihm los sein. . .“

Vaterlandsliebe.

□

Aus Remscheid berichtet die „Straßburger Post“: Auf der Suche nach Kartoffeln wurde ein Großhändler an einen gutsituierten Landwirt in Braunsberg bei Barmelskirchen verwiesen, der zehn Morgen Kartoffeln, davon fünf Morgen Juli-Rieren (Mölle), gepflanzt hatte. Er bot dem Landmann 5,50 M., sogar 7 M. für den Zentner Kartoffeln, erhielt aber die Antwort: „Die Kartoffeln sind auch nicht für 10 und 20 M. pro Zentner käuflich, die fünf Morgen Juli-Mölle sind für die Familien der zur Fahne einberufenen Nachbarn bestimmt und werden an diese, sowie an brotlos gewordene Fabrikarbeiter umsonst abgegeben. Auch reiche ich für die heute eingetroffene Einquartierung von drei Mann und 15 Pferden keine Rechnung ein, wir müssen unserem geliebten Kaiser treu zur Seite stehen.“ Brav so!

Feldpostbriefe.

□

B. (in Frankreich), den 10. 11. 14. „Senden Sie mir doch, bitte, 50 Stück neue Kriegspredigten für die hiesige Feldwache. Wir entbehren es schmerzlich, daß wir als Landsturleute kaum merken, wenn es Sonntag ist. Ein Vorwurf ist niemand zu machen; die Verhältnisse bringen es in Feindesland so mit sich. Ferner bitte ich um einige Niederbüchlein und ein Gebetbüchlein für die Kriegszeit. Ich beabsichtige, sonntäglich eine Predigt den hiesigen 38 Kameraden vorzulesen, desgl. das Gebet. Die Niederverse werde ich vorsagen. . .“ Unteroffizier W. S.

E. (Westpr.), den 17. 11. 14. „Habe die christlichen Blätter „Sonntägliche Predigt“, „Große Bottschaft“, „Sonntagsfreund“ erhalten und danke herzlich für die freundliche Ueberweisung derselben. Der Herr wird alles reichlich Ihnen lohnen; ich will mich bemühen, die Blätter unter die Kameraden zu verteilen, damit das Wort Gottes immer mehr und mehr ausgebreitet wird. Anbei übersende ich 2 M.; bitte, senden Sie mir stets wöchentlich von den christlichen Blättern, damit ich die Kameraden mit den Blättern erfreuen kann. . .“ Landwehrmann Schw.

Aus einem weiteren Brief: „O, wie wohltuend ist es, in der Gefahr zu wissen, auch hier waltet die Hand des allmächtigen und gnädigen Gottes über dir, und mit frohem Mut reite ich dahin; denn ich weiß, die Gebete meiner Mutter begleiten mich, sowie die Fürbitten treuer Brüder und Schwestern. . . Für das fürbittende Gedenken sage ich meinen besonderen Dank. Der Wert, zu wissen, daß man in treuem Gedenken begleitet wird, spornt an zur Erfüllung unserer Pflicht und läßt erkennen die Bewertung unseres Handwerks. Denn den Zeitungsnachrichten über Tanzvergüngen und andere Lustbarkeiten stehen hier sehr viele verwundert und entrüstet gegenüber. Wir, die wir auf unseren Wegen zwischen den frischen Gräbern der Kameraden wandern und sehen, wie täglich neue Opfer gebracht werden, fragen uns, wer kann wohl daheim jetzt tanzen gehen? Sehr viele berührt das unangenehm, und sie zweifeln, ob unser Kämpfen und Bluten fürs Vaterland dort auch richtig gewürdigt wird.“ Dieser Brief stand neulich in einer Zeitung zu lesen. Er legt Zeugnis davon ab, wie ernst und gottzugewendet, wie gebetsbedürftig die Charaktere draußen werden. Aber das Empfinden haben wir auch, gerade in Berlin, daß sehr viele noch nicht verspüren und wissen, wie furchtbar der Krieg, wie bitter und groß seine Opfer sind. Sie leben, als ob sie das nicht berührte, als ob der Krieg nur dazu da wäre, ihnen aufregende neue Nachrichten zu bringen. Aber an Vergüngen und Zerstreuung lassen sie sich nichts abgehen. Werden wir alle doch ernst und demütig vor Gott, daß er seinen Heilzweck an uns erreicht und uns nicht noch härter kommen muß. Daß wir opfern und fasten, entsagen lernten der Welt und ihrer eitlen Lust, wo draußen für uns die Tausende sterben und bluten!

Briefkasten.

□

Zur Beachtung! Zu unserem aufrichtigen Bedauern gelang es uns nicht mehr, unser Flugblatt „Bitte für den Weihnachtsbaum der Berliner Stadtmission“ so rechtzeitig herzustellen, daß es noch der Nummer unseres Blattes für 2. Advent beigelegt werden konnte, wie wir im Briefkasten des 2. Advents angekündigt hatten. Wir legen es daher dieser Nummer bei und bitten der Verzögerung wegen um Entschuldigung. Hoffentlich erleidet die Freude zum Spenden für den Weihnachtsbaum, den wir doch so gern unseren Armen anzünden möchten, keinen Eintrag dadurch und strömen nun die Gaben unserer lieben Freunde um so geschwinder und reicher! Ein liebewarmes Weihnachts Herz voll Freude vom Herrn wünscht allen: Die Schriftleitung.

Quittungen.

Unbenannt in Wolfsberg 10 M. — Für Predigtverteilung am Totenfest von Fr. R., Berlin, 10 M erhalten. Herzlichen Dank!
Berliner Stadtmission.

Weltrundschau.

(Vom 2. Dezember.)

Unsere Gegner geben uns immer wieder aufs neue Veranlassung, uns über Verletzungen des Völker- und bürgerlichen Rechtes zu beschweren. Die Berichte über die nichtswürdige Behandlung der in England gefangengehaltenen Deutschen geben bejammernswerten Aufschluß über die elende Kost und Unterkunft. Sogar aus ihren Kolonien transportieren die Engländer jetzt die dort gefangengenommenen Deutschen in ihre übelberücktigten Lager. In Indien gehen sie so weit, daß sie die gewiß unverdächtigen und unschuldigen deutschen Missionare verhaften und einsperren. Wie traurig es in diesen Lagern aussieht, beweist die Meldung, daß in einem solchen eine Anzahl deutscher Gefangener revoltierte. Natürlich wurden dann durch die Wachmannschaften mehrere der Unglücklichen erschossen. Die törichte Lüge der Engländer, die Gefangenen hätten sich befreien und eines Schiffes zur Fahrt nach Deutschland bemächtigen wollen, liegt auf der Hand; die Wahrheit ist, daß die Ärmsten, die schon einmal gegen die mehr als elende Nachunterkunft gestreift hatten, einfach nicht mehr spottschlechte Kost zu essen vermochten und tumultierten, weil sie anders keine Abhilfe bekamen. Das wird ebenso nicht ohne Wirkung auf die Behandlung der englischen Gefangenen in Deutschland bleiben, wie ein Vorgang, der sich jüngst in Frankreich abgespielt hat. In die Hände der Franzosen war eine Anzahl deutscher Ärzte und Diakonissen eines Feldlazarettes gefallen. Da geschah das Unerhörte: Die Ärzte und Diakonissen wurden verhaftet — das Rote Kreuz und die Genfer Konvention wurden verbrecherisch nicht geachtet — und vor ein Kriegsgericht gestellt. Man hatte nämlich in dem Lazarett französische Weinsflaschen und vielleicht eine Aesclappe oder einen Uniformknopf bei einer der Schwestern gefunden. Obgleich die verwundeten Franzosen bezeugten, daß die Ärzte und Diakonissen sich ihrer ebenso treulich wie der deutschen Verwundeten angenommen hätten, obgleich die lächerlichen Anschuldigungen sowohl durch die Angeklagten selbst, wie durch unverdächtige Zeugen entkräftet wurden (der Wein war natürlich für die Verwundeten, die ihn brauchten, nach Kriegsrecht requiriert worden, und die Ärzte hatten ihn nicht für sich genommen), entblüdete sich das französische Kriegsgericht nicht, in schamlosem Rechtsbruch die Ärzte und die Krankenpflegerinnen zu erheblichen Gefängnisstrafen zu verurteilen. Unsere Regierung hat sofort Schritte zur Aufhebung dieses ungläublichen Urteils getan. Diese Vorgänge sind Zeichen dafür, wie unsicher sich die Gegner fühlen, und wie sie deshalb nach kleinlichen Schritten greifen. Wären ihnen entscheidende militärische Vorstöße geglückt, so würden sie die unnötigen kleinen Quälereien unterlassen. Da diese aber ausbleiben und die Gegner immer nervöser werden, so lassen sie an unschuldigen Gefangenen ihre Wut aus.

Es gelang den Engländern, trotz heftiger Beschießung der flandrischen Küste bei Blankenberge und Zeebrügge durch ihre Kriegsschiffe, nicht, eine Landung ihrer Truppen zu bewerkstelligen. Doch werden sie diesen Versuch, zu dem sie in aller Heimlichkeit Schiffe requiriert haben, wohl wiederholen. Die Kämpfe in Nordflandern dauern an. Gewiß ist, daß unsere Truppen frisch und ausdauernd sind, während bei den gegnerischen Mannschaften ein hoher Grad von Erschöpfung und Mutlosigkeit Platz gegriffen hat. Kein Wunder, daß England nach immer neuen Hilfskräften ruft; nun hat das portugiesische Parlament sich entschlossen, seiner Bündnispflicht gegen England nachzukommen und mobilzumachen. Davor braucht uns nicht bange zu sein. Ebensovienig werden die Franzosen aus Afrika noch neue Truppen herausziehen können, denn dort haben sie indessen zwei neue ernstliche Schlappen erlitten, und General Bianten telegraphisch dringend um Unterstützung. Darum rufen die Mächte des Dreiverbandes nach Japans Hilfe, das nicht abgeneigt scheint. England sucht Amerika über diese Wendung der Dinge zu beruhigen. Nähen wird sich dieser schmachvolle Verat am allermeisten an denen, die die gelben Geister auf den Plan rufen. Wir und unsere Bundesgenossen dürfen froh und zuversichtlich dem künftigen Gang der Dinge im Vertrauen auf Gottes Hilfe entgegensehen. Hat doch das österreichisch-ungarische Volk seiner Regierung einen großen Beweis des Vertrauens dadurch geliefert, daß es die Krieganleihe mit drei Milliarden weit über den benötig-

ten Bedarf hinaus überzeichnet hat; und es ist keine Frage, daß, wenn am 2. Dezember unser Reichstag zusammentritt, die Parteien einmütig die geforderten neuen fünf Milliarden Kriegskredite bewilligen werden. Auch in den Geldopfern zeigen sich die vaterländische Kraft und der Hochsinn eines Volkes. Die Furcht vor einem deutschen Landungsversuch ist auch in englischen Regierungskreisen so groß, daß man dort schon Anordnungen getroffen hat, einen Franktireurkrieg gegen die verhassten Deutschen zu organisieren. Daß die Engländer nervös werden, ist kein Wunder. In Sphenax an der Themsemündung flog das Linienschiff „Bulwark“ aus unaufgeklärter Ursache mit der ganzen Mannschaft in die Luft, und deutsche Unterseeboote torpedieren mit Erfolg feindliche Schiffe im Kanal. Die Nachricht, daß England Territorialtruppen nach Indien schicken mußte, dient gewiß auch nicht zur Beruhigung der hochmütigen Briten, ebensowenig die andere, daß die Türken den Suez-Kanal bereits erreicht und die schwachen englischen Kräfte dort zurückgeschlagen haben. In Aegypten droht ein Eingeborenen-Aufstand auszubrechen. In Ostafrika versuchten die englischen Truppen neuerdings einen Angriff auf die vermeintlich schwache deutsche Stellung, aber sie verloren auch dort wieder 800 Mann, und in Südafrika erlitten sie neue Schlappen gegen die Buren. Die Küste Kameruns glaubte man längst in ihren Händen, nur kommt aber die Nachricht, daß sie jetzt Victoria und Buea besetzt haben. Danach waren die früheren Siegesnachrichten doch recht unzuverlässig. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat unser oberster Befehlshaber, von Hindenburg, den Russen wieder schwere Niederlagen beigebracht: 40 000 Russen, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre wurden in einer Schlacht zwischen Bobz und Lowicz erbeutet; von den Verlusten der Gegner an Toten und Verwundeten ganz abgesehen. Besonders empfindlich ist die russische Einbuße an Geschützen und Maschinengewehren, die nicht so leicht zu ersetzen sind. Für seine hervorragenden Leistungen hat unser Kaiser, der zurzeit selbst sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, dem siegreichen Führer den Rang eines Generalfeldmarschalls verliehen, zu dem ihm jeder Deutsche von Herzen Glück wünschen wird, und seinem hervorragenden Generalstabschef den Rang eines Generalleutnants. Auch Kaiser Franz Joseph hat die beiden Führer, unter deren Befehl auch österreichische Truppen kämpften, durch Ehrungen ausgezeichnet. Die Russen warfen nach ihren Niederlagen zwar neue Verstärkungen vor und versuchten, unsere bei Bobz siegreich vordringenden Truppen zu umzingeln und im Rücken zu fassen, aber diese machten kehrt, durchbrachen den von den Russen bereits gebildeten Ring in dreitägigen heftigen Kämpfen und brachten noch 12 000 Gefangene und 25 Geschütze mit: eine glänzende Waffentat! Aus der russischen Siegesfreude ist nichts geworden; die Lage der Russen ist kritisch. Nach amtlicher Mitteilung haben die Russen bis 20. November bereits 32 900 Offiziere verloren! Unsere österreichischen Bundesgenossen weisen die russischen Angriffe zurück, wie Vorstöße des Gegners in Ostpreußen und Polen gescheitert sind. Auch bei Przemyß können die Russen durchaus keinen Erfolg verzeichnen, und aus Ungarn, wo sie eingedrungen waren, sind sie wiederum mit empfindlichen Verlusten hinausgeworfen worden. Im Kaukasus steht die Kriegslage für die Türken günstig. Sie sind bis unweit vor die strategisch wichtige Stadt Batum vorgedrungen, und wenn auch durch winterliche Kälte und Schneefall die kriegerischen Operationen gehemmt werden, so machen die Türken doch unzweifelhaft Fortschritte. Entgegen aller russischen Lügenmeldungen wird voraussichtlich in Persien, wo in Tabriz die russische Garnison von 2000 Mann niedergemetzelt wurde, sich das Volk zum Krieg gegen Rußland entschließen. Die Bekanntmachung des heiligen Krieges gegen die Dreiverbandsmächte hat in der ganzen mohammedanischen Welt große Begeisterung erweckt und ebensolche Begeisterung für Deutschland und Oesterreich, die Freunde der Türkei. Diese Freundschaft ist neuerdings wieder dadurch bekräftigt worden, daß der bisherige Generalgouverneur von Belgien, Generalfeldmarschall von der Goltz, als militärischer Berater des Sultans nach Konstantinopel gereist ist. Er ist ein trefflicher Kenner der türkischen Verhältnisse, besonders der militärischen. In Brüssel wird ihn der ausgezeichnete General von Bissing ersetzen.

Ein Vormittag als Mohammedanermissonar in Elberfeld. Von P. Thilo-Langerfeld.

In diesen Tagen wurde ich durch Vermittlung des Missionshauses von dem Krankenhausgeistlichen in Elberfeld, Herrn Pastor Richter gebeten, einmal die drei im Städtischen Krankenhaus befindlichen verwundeten und gefangenen Mohammedaner zu besuchen, da diese nur arabisch sprächen und man doch auch ihnen etwas für ihre Seele geben wolle. Mit freudiger Bereitwilligkeit folgte ich der schönen Einladung, hatte nur die bange Sorge, ob ich mich mit ihnen verständigen könne. Denn der nordafrikanische Dialekt unterscheidet sich so sehr von dem mir gut bekannten palästinensischen, daß man kein Wort davon versteht, wenn man nur diesen kennt. Freilich würde ich mich in kurzer Zeit in ihn einleben können, aber dazu gehört mehr als ein Vormittag. Auf eins nur setzte ich eine wenn auch schwache Hoffnung, nämlich daß die Leute schreiben und lesen könnten. Denn die Schriftsprache ist im ganzen Morgenland eine und dieselbe, und so hätte es möglich sein können, sich durch diese zu verständigen. Herr Pastor Richter führte mich auf den Krankenjaal, und nun wünschte ich allen Lesern, sie hätten die Freude sehen können, die sich auf den Gesichtern dieser drei Araber spiegelte, als ich sie in ihrer heimatlichen Sprache begrüßte. Ich erzählte ihnen, wie ich an die Kenntnis der arabischen Sprache gekommen sei, erkundigte mich nach ihrem Befinden und fragte sie, wie es ihnen hier gefiele. Sie wurden äußerst redselig, zeigten mir ihre Wunden und sprachen so, daß es mir bei gespannter Aufmerksamkeit gelang, das Wesentliche zu verstehen. Sie betonten es immer wieder, daß sie nie in ihrem Leben gegen die Deutschen etwas gehabt hätten, sondern von den Franzosen gezwungen worden seien, gegen uns zu kämpfen. Die Franzosen hätten sie von hinten beschossen, um sie in die Gefechtslinie zu treiben, erzählten sie mit aufgeregten Gebärden. Ich machte ihnen verständlich, daß wir Deutschen auch nichts gegen die Araber hätten, denn wir seien freundliche Leute und liebten alle Menschen. Dabei machte ich eine Gebärde, die andeutete, daß wir am liebsten alle Menschen in die Arme schloffen. Sie wurden immer lebhafter, lachten und freuten sich, und selbst der eine, der wochenlang so stumm gewesen war, richtete sich auf und lachte von ganzem Herzen und freute sich wie ein Kind. Alle drei gaben an, nicht verheiratet zu sein, zwei von ihnen waren Landarbeiter, der eine, offenbar der intelligenteste von ihnen, Kutscher im Zivildienst. Der eine war schon zehn Jahre Soldat, der andere acht, eine Charge aber hatte noch niemand unter ihnen erreicht. Nun fragte ich sie, ob sie auch schreiben und lesen könnten. Sie verneinten das, behaupteten aber, es verstehen zu können, wenn einer etwas aus einem Buche vorläse, weil sie den Koran gelernt hätten, der ja in dem besten Schriftarabisch verfaßt ist. Ich zitierte bekannte Koranstellen und sie fielen ein und fuhren fort. Nun konnte ich zu meinem Ziele kommen. Ich sagte, ich wolle ihnen etwas aus meinem arabischen Testamente von Jesus vorlesen. Sie baten darum, und der eine sagte: „Zom-el-achad“. Das heißt nämlich „Sonntag“. Er wollte damit sagen, das ist das

Buch, aus dem Ihr Sonntags lest. Da las ich denn mit lauter Stimme die herrliche Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Mit welcher Spannung sie die Geschichte verfolgten! Alle seltenen Schriftausdrücke verdolmetschten sie sich in ihren Dialekt und riesen es sich einander zu, damit niemand im Verständnis zurückbliebe. Als ich fragte, wie ihnen denn die Geschichte gefiele, sagten sie: „Schön“ und immer wieder: „Sehr schön“, indem sie alle Ausdrücke für „schön“, an denen die arabische Sprache reich ist, auf die Geschichte anwandten. Der eine, um sich den umstehenden Deutschen verständlich zu machen, küßte mein Buch. Als ich ihnen versicherte, ich käme wieder und würde mehr lesen, sagten sie: „So Gott will, so Gott will“. Ich möchte ihnen dann die Leidensgeschichte vorlesen, damit sie einmal in ihrem Leben doch vor dem Bild des Dorngekrönten stehen können. Und sollte sie dieses Bild dann nicht ergreifen! Ist doch dieser Heiland auch ihr Erlöser und Erretter, wenn sie es auch noch nicht wissen. Ich ging nach Hause mit der Empfindung, daß es doch etwas Großes ist, einem Menschenkinde zum ersten Male einen Eindruck von dem verschaffen zu können, der uns selig machen kann für Zeit und Ewigkeit, und wie schön es wäre, wenn es mir vergönnt würde, einmal alle den Mohammedanern predigen zu können, die jetzt hier in unserm Lande unfreiwillige Gäste sind, damit sie doch das Beste kennen lernen können, was wir hier in unserm Lande haben, nämlich das süße Evangelium, das das Herz selig machen kann, während doch der Mohammedanismus nur mit Massensuggestion arbeitet und mit seinen religiösen Vorschriften das Herz leer läßt. Wie groß ist die Schuld derer, welche diese Leute in diesen schrecklichen Krieg verwickelt haben, wo wir schuldig sind, ihnen das Evangelium zu predigen!

O Herr von großer Huld und Treue,
O komme du auch jetzt aufs neue
zu uns, die wir sind schwer verstorbt!
Nur ist es, daß du selbst hienieden
kommst zu erneuen deinen Frieden,
Dagegen sich die Welt empört.

Büchertisch.

(Neue Bücher, die an die Redaktion gesandt wurden. Sämtliche Schriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johannerstraße 4/5.)

Bibellesetafel für evang. Frauen und Jungfrauen für 1915. 1—49 Stk. je 5 Pf., von 100 Stk. ab je 3 Pf. Berlin-Dahlem, Friedbergstr. 25/27. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. — Schulkriegsgebete von Bürgerchuldirektor a. D. S. Schindler. 20 S. 0,20 M. Dresden-N. Verlag von Alwin Huhle. — Fürs Vaterland in Feindesland. Ein Weihnachtsbuch für deutsche Krieger. 132 S. Kart. 0,80 M. — Aus der Heimat. Ein Weihnachtsgruß für unser Heer. Von Dr. Conrad. 15 S. 0,10 M. Berlin. Verlag von M. Warnck. — Deutsches Liederbuch. 295 Vaterlands-, Kriegs-, Volks- und Wanderlieder. 6. Aufl. 112 S. 0,30 M. Verlag der Deutschbündgenmeinde Berlin. Im Buchhandel durch K. G. Th. Scheffer in Berlin-Steglitz. — Frauenfleiß in Kriegzeiten. Bildreiche Anleitung zur Ausführung zweckmäßiger Gegenstände der Kriegsausrüstung, Verwundetenpflege und einfacher Frauen- und Kinderkleidung. 30 S. 0,15 M. Dresden-N. Verlag der Europ. Modenzeitung. — Im gleichen Verlag: Favorit-Handarbeitsalbum. 7. Ausg. 1914. 0,60 M. Für die zwei letzten Sachen können sich unsere Frauen interessieren.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Johannerstr. 4/5.

Ohne Zahlung bis zum Frieden

Um die Anschaffung unserer berühmten trichter- und nadellosen Sprechapparate auch in Kriegszeiten jedermann zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, unseren üblichen Bedingungen der Lieferung zur Probe und gegen kleine Monatsraten an ernsthafte und solvente Reflektanten noch eine außergewöhnliche Erleichterung hinzuzufügen, nämlich daß die

1. Rate einen Monat nach Beendigung des Krieges

fällig sein soll. Sie haben also während des Krieges, ungeachtet seiner Dauer, nichts zu zahlen, ohne daß wir Zinsen oder einen höheren Preis als den bisherigen berechnen. — Lassen Sie sich also 5 Tage zur Probe

unseren Apparat sofort kommen! — Da wir mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen liefern, haben Sie nicht das geringste Risiko. Zugleich mit dem Apparat erhalten Sie 20



BESTELLSCHEIN an

Bial & Freund, Postf. 271391, Breslau 2

Senden Sie mir Ihren trichter- und nadellosen Sprechapparat mit 20 ausgewählten Stücken auf 10 doppelseitig bespielten, 29 cm großen Safir-Platten 5 Tage zur Probe. Wenn ich die Sendung nicht innerhalb 5 Tagen nach Empfang an Ihre Firma in Breslau franko zurückschicke, behalte ich sie und zahle unter Anerkennung Ihres Eigentumsrechtes bis zum Ausgange für den Apparat 60 Mark und für jede Safir-Doppelplatte 3.30 Mark in Monatsraten von 4 Mark, vier Wochen nach Beendigung des Krieges beginnend. Erfüllungsort ist Breslau. Vor- u. Zuname

Beruf

Ort u. Datum

Straße
Platz

Ausschneiden und ausgefüllt einschicken!

ausgewählte Stücke auf 10 doppelseitigen 29 cm großen Safir-Platten. Safir-Platten sind konkurrenzlos und der Gipfel der Vollkommenheit, da sie im Gegensatz zu den üblichen Platten ohne Nadelwechsel spielen, nahezu unabnützlich sind und infolgedessen noch nach Jahren ebenso schön und rein erklingen wie beim ersten Spiel.

Die Lieferung erfolgt sofort!

Unser herrlicher Apparat in echt Eiche kostet nur 60 Mark, jede Safir-Doppelplatte, wie von der Fabrik vorgeschrieben, 3.30 Mark. Behalten Sie unsere Sendung, so zahlen Sie während des Krieges überhaupt nichts, vier Wochen nachher anfangend, monatlich nur 4 Mark, bis Apparat und Platten beglichen sind. Bei Nichtgefallen haben Sie lediglich die unbedeutenden Transportkosten zu tragen.

Verlangen Sie sofort unsere Probe-Sendung mit eingedrucktem Schein



Oskar Wollburg

56 u. 57 Brunnenstraße 56 u. 57

Spezial-Haus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Auswahl und Preiswürdigkeit durch Selbstfabrikation in groß. Stil unvergleichlich.

Extra-Abteilung für Trauerbekleidung auch Hüte, Handschuhe, Floré etc.



Resto Confection

Damentuche schwarz und farbig, neueste Muster, Astrachan, Krimmer, Trikot-Stoffe, Selden-Pfläsch, Sammet, Seide etc.

Palotets, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Cigarren

Für verwöhnte Raucher

empfehle eine wundervolle	
10-Pfg.-Zigarre zu	Mark 7,50 für 100 Stück
12 " " " " " "	9,00 " 100 " "
15 " " " " " "	11,25 " 100 " "
16 " " " " " "	12,00 " 100 " "
20 " " " " " "	15,00 " 100 " "

Garantie für nur edle, reife, rein überseeische Tabake. Die Zigarren stellen in Geschmack, Brand, Preiswürdigkeit das Vollendetste dar, was die Branche anzubieten in der Lage ist.

Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei, Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte. Cigarrenversand Sögut 844.

Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.) Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Arbeitsfreudige junge Mädchen

(18—35 Jahre) mit guter Schulbildung werden zur Ausbildung als Schwestern für die höchsten Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet.

Oberpfarrer Raumann, Rektor d. Rgl. Schwesternhauses, Kupertsburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.

Bei genügender Befehung ist vom 1. Januar 1915 ab die

Villa Clementine Nervi

(Zungenheilstätte für Kinder-heimtelle) geöffnet. Durch den Krieg Geschädigte bevorzugt. Anfragen zu richten an Schwester Selma Gräfin Gröben.

Zahnklinik

für das Rote Kreuz. Zahnbehandlung für Referendare und Freiwillige unentgeltlich, sowie für deren unmittelbare Angehörige. K. Sommer, Berlin, Frank. Allee 104.

Echten extrastarken Walthorius- (vorzüglich wirkendes Massagemittel) Dr. M. 2,50, nur bei 30 Pf. M. 6.— fr. Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Direkt aus der Erfurter Garn-Fabrik in Erfurt A 252 kauft man nicht einlaufende „Blitz“

Strick-Wolle

Strümpfe, Socken, Trikotleibwäsche sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

Christliches Piano- u. Harmoniumhaus.

Spiel-Apparate, Harmonium mit eingebautem Spiel-Apparat, worauf jed. ohne Notenkenntn. sofort vierst. spielen kann. — Rat. frei. — Sonnt. geschl. Bei Barzahl. hoher Rabatt. Bei Teilzahl. von M. 6.— monatl. an. — Instrumente, die länger auf Lager stehen, billiger, darunter Mannberg, Solberg, Schwedten, Quandt, Görs & Kallmann. R. Seidler, Berlin 155, Dresdener Str. 1.



Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts

o o etc. o o

Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Mein neues Bett

Hochfein rot dicht Daunendecke, große 1 1/2 schlaf. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen; weiß teils kleine Farbfehler, das Gebett M. 30.—, daselbe Bett mit Daunendecke M. 35.—. Feinstes herrschaftliches Daunendecke M. 40.—. Zweifelhäufig jedes Bett M. 5.— mehr. Nichtgef., Geld zurück. Bettfedern billig. Rat. frei. 10000 Stunden. Bettenfabrik Th. Kranesfuß, Kassel 91.

Licht-Hingfong Essenz

100000-fach im Gebrauch und bewährt!

Alle Hausmittel unentbehrlich! Bei 2 Mk. 3 Pf. gratis, nur im Preis aus dem Laboratorium L. Lichtenheldt, Meuselbach 4, Th. Wald.

Allen anderen Behelfen weit überlegen!

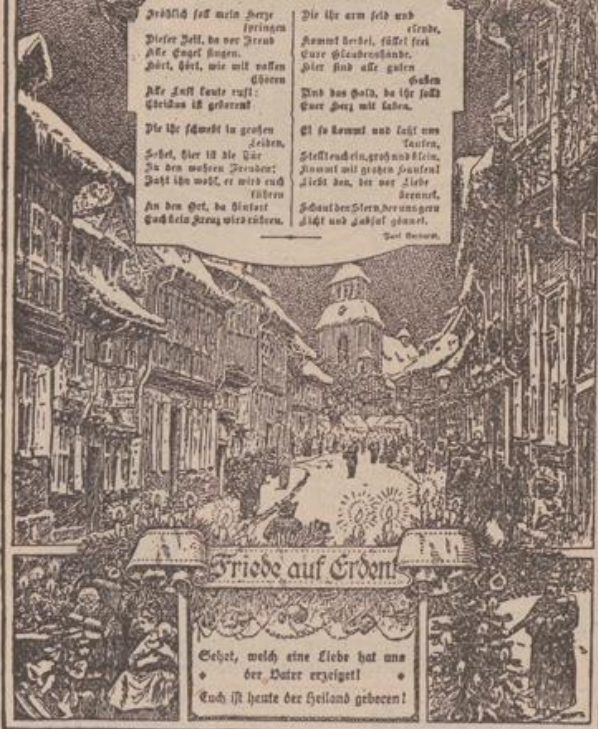
Für unsere Soldaten im Kriege unentbehrlich.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Weihnachtsgruß

Strohe Christbotschaft.

Heilich sei mein Herz bringen Dieser Welt, da vor Alle Engel singen. Hört, hört, wie mit Hörern Alle Luft Leute rufft: Gedehnt ist geboren!	Die Ihr arm seid und elende, Kommt herbei, fasset Eure Gläubigkeit. Hier sind alle guten Gaben Dank das Gold, da Ihr Eure Herz mit haben.
Die Ihr Macht in großen Leiden, Sehet, hier ist die In dem weiten Daher ist es, er wird Hören An dem Ort, da Gedehnt ist geboren.	Es so kommt und Licht Stellend ein, groß und klein, Kommt mit großen Licht den, der vor Licht Schaubens Stern, der Licht und schiel gibt.



Friede auf Erden!

Sehet, welch eine Liebe hat uns
der Vater erzeigt!
Und ist heute der Heiland geboren!

Titelbild als Feldpostkarte in Päckchen von 10 Stück für 30 Pf., portofrei.

Weihnachtsgrüße ins Feld.

1. Stille Nacht, Heilige Nacht!

Ein Weihnachtsgruß für die im Felde stehenden Soldaten. In feiner Ausstattung. 15 Pf. (Porto 3 Pf.) Enthält das Weihnachtsevangelium, daran anschließend eine kurze, herzerfrischende Weihnachtsbetrachtung aus der Feder eines verwundeten Offiziers; dann folgt das Gebet Sr. M. des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“, ferner glaubenstärkende Erlebnisse aus dem Krieg und einige Lieder. Des Büchleins Wert wird durch Beigabe eines Kalenders (Januar bis März 1915) erhöht, auf dem Kernsprüche der Heiligen Schrift als Wochenlosungen vermerkt sind. Das Büchlein wird den Empfängern Freude machen.

2. Heilige Nacht auf fernem Wacht.

Herausgegeben von M. Hennig. Reich illustriert. Lieder, Geschichten, Betrachtungen. — 15 Pf., 100 St. M. 12,—.

3. Weihnachtsgruß.

(Weihnachtsnummer des „Sonntagsfreund“.) Abbildung des Titelbildes nebenstehend. — 15 Stück für M. 0,50, 25 St. für M. 0,90, 50 St. für M. 1,50, 100 St. für M. 2,50, von 200 St. an pro Stück 2 Pf., 1000 St. M. 19,00, stets portofrei.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Auslaas in Kriegszeit. Kriegsflugblätter und Schriften.

a) Zum Versand ins Feld und zur Verteilung in Lazaretten.

„Der Weg zum Sieg.“ Soldatenpredigt von Gen.-Sup. Dettmeyer. 1430 St. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 St. M. 5,—, 300 St. M. 1,80, stets portofrei.

„Gott mit uns!“ Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bildern. Verschiedene Nummern. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 21,—, portofrei.

„Verwundet.“ Ein Brief. Von Dr. Phil. Krämer. Ein treffliches, herzliches Wort. In denselben Preisen.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod!“ An unsere Verwundeten. Einzeln 1 Pf., 100 St. M. 0,90, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

Dasselbe Flugblatt in französischer Uebersetzung. 100 St. M. 1,50, 200 St. M. 2,50, 300 St. M. 3,50, portofrei.

Kriegspredigten der „Sonntäglichen Predigt“ und der „Großen Botschaft“. 700 Stück M. 4,—, 1000 Stück M. 6,—, portofrei. (Die Predigten kosten von 5 Exemplaren an wöchentlich nur 1 Pf.)

Kriegsnummern von „Wohin?“ Herausgeber: Ludwig Weichert. Zum Versand ins Feld und zur Verbreitung dabeim 100 Nummern, auch gemischt M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, portofrei.

„Im Weltenbrand!“ Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von P. Schlegelmilch. Zur Massenverbreitung: 1000 Stück M. 60,—, 100 Stück M. 7,—, 40 Stück M. 3,—, einzeln 10 Pf. Eine vollständige Aufklärungsschrift, deren Verbreitung dringend empfohlen werden kann.

Proben von 15 verschiedenen Kriegsflugblättern, Liedern usw. gegen Einsendung von 20 Pf.

Die Tragik in des Kaisers Leben. Von Gerhard Tolzien, Domprediger in Schwerin. Preis 25 Pf., 10 Stück nur M. 2,—. — Zur Verbreitung nicht nur in nationalen und christlichen Kreisen, sondern in allen Schichten des Volkes, und vornehmlich in denjenigen, die der Erkenntnis der Lebensarbeit des Kaisers bisher noch abseits gestanden haben, warm zu empfehlen, auch trefflich geeignet zum Versand an Bekannte im Ausland.

Lieder für Kriegsbestunden und vaterländische Feiern:

„Aus tiefer Not.“ Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 Stück M. 3,—, 1000 Stück M. 25,— und Porto.

„Wir treten zum Beten.“ Lied (auf starkem Papier). 1 St. 1 Pf., 100 St. 80 Pf., 1000 St. M. 5,50 portofrei.

„Lieder für christlich-vaterländische Volksfeste.“ 100 Stück 80 Pf., 1000 Stück M. 7,50 und Porto.

Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt (Inhaber Verein für Berliner Stadtmision) Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

b) zur Verbreitung in der Heimat:

„Sich kreuzende Gebete“, ein von Pastor Michaelis, Vielesfeld verfasstes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchhöfen und nach Kriegsbestunden gedacht ist. 4 S. 10 St. 10 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Trag' zum Kreuze deine Trauer.“ Trostorte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Unsere Bereitschaft für den Frieden.“ Von Pastor Schlegelmilch. 1400 St. = 1 Postpaket M. 7,—, 1000 St. M. 5,—, 500 St. M. 1,80, 100 St. M. 0,90, stets portofrei.

Schlichte Worte einer deutschen Frau an ihre Schwestern. Von Frau Pastor Anna Michaelis. Dieselben Preise wie vorstehend.

12 Weihnachtsgaben für unsere Krieger und ihre Familien.

Weihnachten im Feld!

Kriegsweihnachtspredigt von P. Samuel Keller. Eigens für unsere Krieger geschrieben, will diese ans Herz greifende Predigt unsern Lieben im Feld zu einer rechten Weihnachtsfeier verhelfen. 10 St. 13 Pf., 100 St. 90 Pf., 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, 1400 St. M. 7,— (portofrei).

Krieg — und Friede auf Erden?

Von Ludwig Weichert. (1. Im Schützengraben; 2. Im Wittwenstübchen.) Weihnachtsnummer von Wohin? 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 21,—, stets portofrei. Zu diesen Preisen auch gemischt mit anderen Kriegsnummern von Wohin?, von denen besonders zu empfehlen sind: „**Verwundet**“, ein Brief von Dr. Phil. Krämer; „**Der gute Kamerad**“, eine Kriegsgeschichte von Ludwig Weichert; „**Falsche Verlustlisten**“, von Max Braun; „**Der Krieg und wir Dahingeblichenen**“, u. a. m. — Diese Kriegsflugblätter eignen sich ihres frischen, männlichen Tones halber in gleicher Weise zum Versand ins Feld, wie zur Massenverbreitung daheim.

„Die Krippe im Völkerkrieg.“

Ein Weihnachtsgruß ins Feld und in die Heimat. Von Pastor Gottlob Schrenk. 16 S. passend zur Einlage in Feldpostbriefe. Mit Bild von R. Schäfer. 100. Tausend. Einzeln 7 Pf. (Porto 3 Pf.); Partienpreise (portofrei): 15 St. M. 1,—, 100 St. M. 6,—, 1000 St. M. 55,—, 2000 St. M. 100. Eine rechte Kriegsweihnachtsbetrachtung, die jedem etwas geben kann.

„Gott mit uns!“

Ein Gruß an das deutsche Heer. Weihnachtsnummer mit Weihnachtslied, Bild, Erzählungen. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 21,—, stets portofrei.

Friede auf Erden!

Ein Weihnachtsbüchlein im großen Kriegsjahr. Herausgegeben von Max Braun. Mit unberöhrten Beiträgen von M. Köller, Frida Schanz u. a. Originalzeichnungen und Schattenrissen von R. Rumpel, W. Thiele und Joh. Beckmann. 32 S. in farb. Umschlag nur 20 Pf. Zur Massenverbreitung: von 50 St. an 18 Pf., von 100 St. an 16 Pf., von 500 St. an 15 Pf., von 1000 St. an 14 Pf., von 5000 St. an 13 1/2 Pf. — Es gibt wohl kaum eine schönere Gabe für unsere Soldaten im Feld und für ihre Angehörigen!

Kriegsausgabe des Kalenders Schwarz-Weiß-Rot.

Mitarbeiter: Fr. Rabling, G. Stührmann, L. Weichert, D. Schwarztopf u. a. 64 S. mit vielen Bildern, in Umschlag; Bismarckkopf, nur 10 Pf. Von 50 St. an 8 Pf. und Porto, von 100 St. an 7 Pf. portofrei. Der Kalender verdient eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren. Er eignet sich gleicher Weise zum Versand ins Feld wie zur Verbreitung daheim.

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht . .“

Ein Appell an deutsche Krieger.

Von Oberhofprediger D. Orlander, P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, Garnisonpfarrer Le Geyr, Hofprediger Bits. 36 Seiten. Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders. — Inhalt: **Aus des Kaisers Rüstkammer. Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!** In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Weihnachts-Sendung beipacken! Bereits 180. Tausend.

„Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg. In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 Stück M. 5,—, 50 Stück M. 11,—, 100 Stück M. 20,—, 1000 Stück M. 180,— und Porto. 35. Tausend. — Diese herzerquickenden Kriegsandachten bringen praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint soeben unter dem Titel:

„Siehe, dein König kommt!“

Preise wie beim ersten Bändchen.

Kriegspredigten von Pastor Keller:

Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!

5 Kriegspredigten fürs deutsche Volk von Samuel Keller. Auf gutem Papier 25 Pf., 10 St. M. 2,—. Auf vielfachen Wunsch erscheinen diese Kriegspredigten aus der „Sonntäglichen Predigt“ nun in einer besseren Ausgabe. Eine Gabe, für die viele dankbar sein werden. **Sendet Euren Lieben im Felde diese Kriegspredigten als einen Gruß des Glaubens und der Liebe.**

Weihnachtsbüchlein für kleine und große Leute.

Von Pastor S. Keller. Große Ausgabe mit vielen Bildern. 4. Aufl. 50. Tausend. 32 Seiten in farb. Umschlag nur 20 Pf. Zur Massenverbreitung: von 50 St. an 18 Pf., von 100 St. an 16 Pf., von 500 St. an 15 Pf., von 1000 St. an 14 Pf., von 5000 St. an 13 1/2 Pf. Ein Büchlein, das schon viele Freunde gewonnen hat; es wird auch heuer gern genommen werden.

Weihnachtsgruß-Feldpostkarten

10 St. 30 Pf. portofrei.

25 Feldpostkarten mit Bibelsprüchen

50 Pf. (Porto 5 Pf.); 50 Weihnachtsfeldpostkarten 1 M. (Porto 10 Pf.); 30 Feldpostkarten zum Versand vom Feld in die Heimat 50 Pf. (Porto 5 Pf.); 15 Doppelpostkarten fürs Feld 50 Pf. (Porto 5 Pf.).

Sämtliche Bücher sind erschienen im Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber: Verein für Berliner Stadtmision), und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gebiegenen und wirkungsvollen
vaterländischen Vortragstoff
 für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-
 festlichkeiten und vaterländische Feste enthält
Seelenland, — Bilder —
aus deutscher Heldenzelt.
 Zu beziehen gegen Einsendung von **Mark 1,20** portofrei vom Verfasser
Dr. Otto Böckel, Wichendorf (Marl) oder von der
Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61.

Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,
 entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie,
 wenn Sie die bei Ihnen frei, wenn Sie ihre Dienste durch
 werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt
 in diesem Blatt anzeigen. :: . . . anbieten. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den
 gut christlichen Kreisen gehalten und gilt
 daher mit Recht als gut geeignet für die
**Vermittlung guter Herrschaften und
 brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Aufträge bitten wir zu richten an die
Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt
 (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission
 zuzuführen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-
 reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Unser Weihnachtskatalog

ist erschienen und wird jedem, der es wünscht,
 ————— **kostenlos zugesandt.** —————

Er enthält eine große Auswahl der besten Bücher zum Versand ins
 Feld, zum Geschenk für groß und klein dabei, zur eignen Förderung.
 Weihnachtsbestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
 Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinvertraher des
 täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und
 Besuche, An- und Verkäufe, Pensionen
 usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Auf-
 gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-
 hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-
 fundet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit
 60 Pf.; das Stichwort wird zweigeteilt fett ohne besonders
 Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht stattdaf

Offene Stellen.

Suche Januar für meinen sehr kleinen,
 feinen Haushalt adrettes

Mädchen für alles,
 etwas ausbessern erwünscht. Kein Kochen.
 Vorstellung möglichst Sonntag nachmittag,
 den 6. Dezember.

Frau Leutnant **Rose,**
 Berlin-Lichterfelde-West,
 Fontanestraße 19.

Lüchtliges Älteres
Mädchen für alles
 sucht 1. April 1915

Frau Pastor **Zeuschner,**
 Pölkwitz, Kreis Glogau.

Gesucht zum 1. Januar gesundes
Mädchen

(drei Kinder, vier Zimmer). Angebote
 mit Lohnansprüchen an
 Frau **Blitz,**
 Berlin-Steglitz, Dübenerstraße 8.

Suche zum 1. Januar jüngeres
Mädchen,
 etwas kochen, mit guten Zeugnissen.
 Frau Generalarzt **Männich,**
 Berlin, Nordstraße 67, 1.

Vermischtes.

Zur Miterziehung
 unserer Tochter kann ein 10- bis 12-
 jähriges gesundes Mädchenmädchen gegen
 geringes Entgelt zweites Elternhaus finden.
Pfarrhaus,
 Reisdorf bei Bad Sulza
 in Thüringen.

Als **Ausbesserin**
 empfiehlt sich ins Haus
Philippine Rogowetz,
 Berlin, Mariendorfer Straße 2, IV.

Wandsprüche
 von 5 Pf. an vorrätig in der
 Buchhandl. d. Berliner Stadtmission,
 Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin
 und die Provinz Brandenburg)

Taschenausgabe mit kleiner Schrift

Auf gewöhnlichem Papier:
 In Kaliko mit Gelbschnitt **ML. 1,25 bis 1,50**
 " " und Leder mit Goldschnitt in
 reicher Auswahl von **ML. 2,— bis 8,—**
 Auf extradünnem Papier:
 In Kaliko mit Roschnitt **ML. 2,50**
 In Kaliko und Leder mit Goldschnitt von **ML. 5,— bis 6,—**

Oktav-Format mit mittelgroßer Schrift

mit und ohne Noten:
 In Kaliko mit Gelb- und Roschnitt von **ML. 1,50 bis 2,50**
 In Kaliko und Leder mit Goldschnitt in
 reicher Auswahl von **ML. 2,75 bis 8,—**

Hoch-Format mit großer Schrift

In Kaliko mit Gelbschnitt **ML. 3,—**
 In Kaliko und Leder von **ML. 4,— bis 8,—**
 Porto für alle Ausgaben besonders.

Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig fürs ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:
 In Kaliko mit Marmorschnitt **ML. 0,45**
 In Kaliko mit Goldschnitt und Goldkreuz **ML. 1,60**
 In Leder mit Goldschnitt und Goldkreuz **ML. 2,—** } **Porto**
 } **besonders.**

Bibeln und Neue Testamente

(von ML. 1,— an) (von 10 Pf. an)
 in großer Auswahl stets vorrätig. Porto besonders.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Preisermäßigung! Preisermäßigung! Grundrechte Teltower Rübchen.

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Hohe Gewähr für Sortenreinheit.
 9 1/2 Pfund statt Mark 3,50 nur Mark 3,— frei Nachnahme.
Paul Grube, Teltow, Teintweg 23.
 Jährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 28. 11. 1914 bis 23. 11. 1914
 in Mt. v. Lonne gezahlt worden: Weizen —, Roggen
 —, Hafer —. Für inländische Futrage ist vom
 17. 11. 1914 bis 23. 11. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden.
 Strohstoppeln 5,8—7,5, Stroh lang 4,6, Stroh kurz 4,1, Heu 7,8.
Berliner Schlachtviehpreise am 28. 11. 14 nach Lebend-
 gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-
 wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königs-
 gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,
 ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen
 haben (ungejocht) 3—56 Mt., b) vollfleischige, ausgemästete
 im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht
 genährte junge, gutgenährte ältere 36—38. B. Bullen: a) voll-
 fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 52—53, b) voll-
 fleischige, jüngere 45—50, c) mäßig genährte jüngere und
 gut genährte ältere 39—43. C. Färsen (Kalben) und
 Stübe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten
 Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe
 höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere
 ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe
 und Färsen 45—48, d) mäßig genährte Kühe und Färsen
 40—43, e) gering genährte Kühe und Färsen 30—34.
 D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —.
 II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinste
 Mastfäler 65—68, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler
 58—63, d) geringere Mast- und gute Saugfäler 48—55, e) ge-
 ringe Saugfäler —. III. Schafe: A. Stallmaschafe:
 a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 50—51, b) ältere
 Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge
 Schafe 44—48, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-
 schafe) 37—42. B. Weidemaschafe: a) Mastlamm 43—48,
 b) geringere Lamm und Schafe —. IV. Schweine:
 a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 75—77, b) voll-
 fleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 70—74.